

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DEA Orient

Türkei

Personale Informationsmittel

Talât Pascha

BIOGRAPHIE

- 21-2** *Talât Pascha* : Gründer der modernen Türkei und Architekt des Völkermords an den Armeniern ; eine politische Biografie / Hans-Lukas Kieser. Aus dem Englischen übers. von Beat Rüegger. - Zürich : Chronos-Verlag, 2021. - 439 S. : Ill. ; 25 cm. - Einheitssacht.: Talaat Pasha <dt.>. - ISBN 978-3-0340-1597-4 : SFr. 48.00, EUR 48.00
[#7450]

Der Schweizer Historiker Hans-Lukas Kieser legt seine erstmals 2018 bei der Princeton University Press erschienene Biographie Tâlat Paschas jetzt auch in deutscher Sprache vor, wobei sein Übersetzer und Landsmann Beat Rüegger etliche für einen Leser aus Deutschland ungewohnte Schweizerismen eingebaut hat („Entscheid“ statt Entscheidung, „konnivent“ für nachsichtig oder die Verbbildungen „zensurieren“ und „konkurrenzieren“ usw.). Es gab bisher keine wissenschaftlich fundierte Biographie des „letzten mächtigen Führers des Osmanischen Reiches“ (S. 14), nicht zuletzt deshalb, weil ein Nachlaß nicht vorhanden (oder nicht zugänglich) ist. Der Verfasser hat zahlreiche Primärquellen aus osmanischen, armenischen, deutschen, österreichischen, britischen und israelischen Archiven ausgewertet, darunter das häufig zitierte Tagebuch des zeitweiligen osmanischen Finanzministers Cavid Bey, der Tâlats Politik gegenüber den Armeniern ablehnte, aber sich letztlich nicht aus dessen Bann zu lösen vermochte.

Hans-Lukas Kieser, ein ausgewiesener Experte des Armenozids, zeichnet die Biographie des aus relativ kleinen Verhältnissen stammenden, in der Stadt Kardschali im heutigen Bulgarien geborenen Tâlat nach, der als 16jähriger seine Schulausbildung ohne Abschluß abbrechen mußte, weil er einen seiner Lehrer tätlich angegriffen hatte. Er gehörte zu den Mitbegründern des Komitees für Einheit und Fortschritt (CUP), das sich in erster Linie gegen den autoritär regierenden Sultan Abdulhamid richtete, der die führenden Anhänger des Komitees 1896 verhaften ließ. Nach einer Haftstrafe wurde Tâlat nach Thessaloniki verbannt, wo er als Postangestellter sein Brot verdiente. Seine Defizite in formaler Bildung konnte er, was der Verfasser mehrfach schildert, durch sein gewinnendes, joviales Auftreten und seinen recht freizügigen Umgang mit der Wahrheit ausgleichen; selbst Zeitge-

nossen, die ihn näher kannten, ließen sich von ihm und seinem schauspielerischen Talent täuschen. Durch die jungtürkische Revolution von 1908 wurde Abdulhamid gezwungen, die seit 1878 suspendierte Verfassung wieder in Kraft zu setzen. Sein gescheiterter Gegenputsch von 1909 zwang den Sultan zur Abdankung. 1911 wurde Tâlat Innenminister, gab seinen Posten aber nach der schweren Niederlage des Osmanischen Reiches im Krieg gegen Italien 1912 auf, um sich während des ersten Balkankrieges 1913 erneut an die Macht zu putschen. Gerade einmal fünf Jahre war Tâlat der starke Mann des Osmanischen Reiches, das er jedoch so grundlegend veränderte wie nach ihm nur Mustafa Kemal.

Detailliert zeichnet Kieser die fundamentale Kehrtwende Tâlats von einem durchaus verfassungspatriotisch und auf Ausgleich der Ethnien bedachten Politiker zu einem Diktator und Massenmörder nach. Ohne gefestigtes ideologisches Fundament geriet Tâlat in Abhängigkeit von Ziya Gökalp, dem Vordenker des Panturkismus und eines homogenen Nationalstaates der Türken. Ermutigt durch die Rückgewinnung Thrakiens im zweiten Balkankrieg und auf eine Wiederherstellung der alten imperialen Herrlichkeit hoffend, nahm das Osmanische Reich als Verbündeter Deutschlands, Österreich-Ungarns und Bulgariens am Ersten Weltkrieg teil. Als sich die militärischen Siegeshoffnungen – bis auf die Schlacht bei Gallipoli – in Luft auflösten, wurde der Sündenbock gesucht und in Gestalt der armenischen Minderheit auch gefunden, deren Siedlungsräume im Osten Anatoliens und im Kaukasus das Haupthindernis für eine Errichtung eines zusammenhängenden Großreiches aller Turkvölker darstellten. Neben anderen christlichen Minderheiten stellten die Armenier „die am besten ausgebildete und agilste, aber auch verletzlichste Gruppe in der spätosmanischen Welt“ dar (S. 292). Ihre Vertreibung war gleichzeitig der bis dahin größte „Massenraubmord“ der Geschichte (S. 264). Widerstand in einzelnen Provinzen gegen die Ermordung der eigenen christlichen Staatsbürger ließ Tâlat nicht zu, was der Verfasser in einer für einen Historiker ungewohnt deutlichen Sprache so charakterisiert: „Als Kopf einer auf Zerstörung getrimmten Lumpenregierung förderte er in seiner Verwaltung systematisch die Extremisten. Gouverneure, die es wagten der gesetzlosen, aber zielorientierten Destruktionswut entgegenzutreten, wurden versetzt oder abgesetzt“ (S. 234). Immer wieder beklemmend zu lesen ist die deutsche Mitwisserschaft an der Ausrottung der Armenier, die entweder empathielos registriert wurde – wie von dem späteren Friedensnobelpreisträger Gustav Stresemann (S. 396) – oder als militärische Notwendigkeit positiv kommentiert wurde.

Letztlich war die ethnische Säuberung des Osmanischen Reiches der einzige „Erfolg“ Tâlat Paschas. Die verheerende Niederlage im Weltkrieg zwang ihn, mit Hilfe deutscher Truppen, zur Flucht nach Deutschland, wo er in Berlin am 15. März 1921 dem Attentat eines armenischen Kämpfers für Gerechtigkeit namens Soghomon Tehlirian zum Opfer fiel. Damit wurde das Todesurteil vollstreckt, das bereits ein Gericht in Istanbul am 5. Juli 1919 gegen ihn in Abwesenheit verhängt hatte.

Drei Punkte sind zusätzlich bemerkenswert an der Studie von Kieser. Erstens die stichhaltig belegte Tatsache, daß sich zionistische Kreise, sowohl

im Osmanischen Reich, als auch in Deutschland, bei Tâlat unter bewußter Ausklammerung des Genozids an den Armeniern einzuschmeicheln versuchten, weil sie sich von ihm Zugeständnisse in Palästina erhofften. Alfred Nossig, der Gründer der Allgemeinen Jüdischen Kolonisationsorganisation, bezeichnete ihn im November 1916 in einem in Berlin erschienenen Zeitungsartikel als den „türkischen Bismarck“ (S. 277). Umgekehrt scheute Tâlat eine Verfolgung der Juden, deren zionistische Bestrebungen er als große Gefahr für die nationale Integrität seines Reiches einschätzte, weil er deren internationale Beziehungen, gerade auch in den Medien, fürchtete. Auch hier gibt es eine unheilige Tradition: Der Staat Israel hat den Genozid an den Armeniern bis heute nicht anerkannt, aber dafür die Drohnen geliefert, die den beiden Diktatoren Alijew und Erdogan den Sieg im Bergkarabach-Krieg 2020 ermöglicht haben. Zweitens kann Kieser nachweisen, daß sich Mustafa Kemal („Atatürk“) zwar offiziell vom Komitee für Einheit und Fortschritt distanzierte, aber mit Tâlat 1919/20 korrespondierte und auch in der Armenierfrage zu keinerlei Zugeständnissen bereit war. Drittens weist Kieser auf den kaum beachteten Umstand hin, daß das Zeitalter der Extreme in Europa nicht mit dem Bolschewismus begann und sich mit Faschismus und Nationalsozialismus zur Trias erweiterte, sondern seinen Ursprung am Bosphorus hatte: „Es ist Tâlat, der das Zeitalter der Extreme eröffnet und einem Europa der Diktatoren den Weg bereitet“ (S. 47). Tâlats vergiftetes Erbe als erster Diktator der Türkei wirke noch heute vielfältig nach: „Im Gegensatz zum Nationalsozialismus und anderen europäischen Faschismusausprägungen behielt daher die vom CUP initiierte hochwirksame Verbindung von Islam, türkischem Ethnonationalismus und polarisierender moderner Parteipolitik auch nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs das drohende Potenzial, früher oder später wieder wirkmächtig zu werden“ (S. 345). Was wäre zu kritisieren? Das Argument, daß sich Tâlats Vermächtnis nicht nur in der Türkei, „sondern beispielsweise auch in den Baath-Parteien Iraks und Syriens“ wiederfinde (S. 48), vermag nicht zu überzeugen, denn abgesehen davon, daß es sich bei den Regimen von Saddam Hussein und Vater bzw. Sohn Assad unbestritten um Diktaturen handelt, haben beide die jeweiligen christlichen Minderheiten ihrer Länder unbehelligt gelassen; in Syrien hat das Regime sogar den Völkermord an den Armeniern anerkannt und genehmigt, daß in Deir ez-Zor eine große Gedenkstätte errichtet und 1991 eingeweiht werden konnte, was einer der Gründe gewesen sein dürfte, warum Erdogan Baschar al-Assad beseitigt sehen wollte. Die von der Türkei unterstützten Terroristen des Islamischen Staates haben diesen Gedenkort in Deir ez-Zor zerstört, sobald sie seiner habhaft werden konnten. Außerdem kommt der Zentrumsabgeordnete Matthias Erzberger zu oft vor, während nur einmal beiläufig erwähnt wird, daß der Sozialdemokrat Karl Liebknecht als einziger Reichstagsabgeordneter – nicht 1915 (S. 387), sondern am 11. Januar 1916 – den Völkermord im Reichstag öffentlich zur Sprache brachte. Diese Kritikpunkte sind aber zu vernachlässigen angesichts der eminenten Bedeutung dieses Buches, das ganz im Dienste der historischen Wahrheit steht. Auf der Siegesparade, welche die beiden Despoten Erdogan und Alijew am 10. Dezember 2020 in Baku abhielten, sagte

der türkische Staatspräsident, jetzt könne der Geist von Tâlat Pascha in Frieden ruhen. Damit hat Erdogan unbeabsichtigt Hans-Lukas Kieser bestätigt, der folgenden überzeugenden Zusammenhang hergestellt hat: „Solange der Genozid nicht mit später Reue beantwortet und die von Tâlat diesbezüglich geprägte Geschichtsschreibung nicht gründlich revidiert wird, so lange behindert er in der Türkei weiterhin eine Demokratie und die Entfaltung von Pluralismus“ (S. 285).

Bernd Braun

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10923>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10923>